

von dem es zehn Kilometer Luftlinie zum Limes bei Kipfenberg sind, wurde um 90 n. Chr. in der Spätzeit des Kaisers Domitian zunächst in Holzbauweise errichtet, während der Markomannenkriege schwer in Mitleidenschaft gezogen und 183/184 n. Chr. auf 2,5 Hektar Gesamtfläche als Steinkastell wiederaufgebaut. Vergeblich, wie die umfangreichen Ausgrabungen schon 1884 bis 1900 verdeutlicht haben. Offenbar plötzlich und verheerend fegte der große Alemannensturm des Jahres 233 n. Chr. über das Militärlager hinweg. Seine etwa 500 Mann starke Besatzung muß nach den archäologischen Befunden nicht einmal mehr die Zeit gefunden haben, zu ihren Schilden und Waffen zu greifen. Zeugen des Überfalls sind viele qualitativvolle Fundstücke, darunter Teile von Paradeausrüstungen, Reiterhelme, kostbarer Schmuck und viele Münzen. Im Ring einer Eisenkette steckte noch der Unterschenkelknochen eines Militärgefangenen. Der Bedauernswerte hatte sich nicht mehr befreien können und war verbrannt. Knapp drei Jahrzehnte später fiel der Limes, die Reichsgrenze der römischen Provinz Raetia, dann endgültig. Es bleibt faszinierend, im Altmühltal solche Spuren der Legionen Roms zu deuten. Das Nordtor von Pfünz fügt dem historischen Mosaik ein weiteres aufschlußreiches Steinchen hinzu. fr 422

850. Todestag des Bamberger Bischofs Otto I.:

Am 30. Juni 1989 jährt sich der Todestag des heiligen Otto I., der wegen seiner erfolgreichen Slawen-Mission den Beinamen "Apostel der Pommern" erhielt, zum 850. Male. 50 Jahre nach seinem Tod erfolgte die Heiligsprechung dieses achten Bamberger Bischofs durch Papst Clemens III., so daß im Erzbistum ein Doppeljubiläum aufgrund verbürgter Daten gefeiert werden kann. Vor seiner Ernennung und Einführung zum Bischof von Bamberg (1102 und 1103) war Otto in der Kanzlei Kaiser Heinrichs IV. tätig. Später bemühte er sich insbesondere um eine Vermittlung im Streit zwischen Kaiser und Papst, ehe er einem Ruf des polnischen Herzogs Boleslaw zur Missionierung der Pommern folgte. Bis zu seinem Tod behielt er die Leitung der jungen Kirche, die er auf zwei Missionsreisen (1124/25 und 1128) gegründet hatte. Franken verdankt dem Reformbischof die Gründung oder Erneuerung von mehr als 20 Klöstern und Stiften, darunter Michelfeld bei Auerbach, Langheim bei Lichtenfels, Mallersdorf, Biburg und Osterhofen. – Zum liturgischen Höhepunkt des Otto-Jubiläums 1989, einem festlichen Gottesdienst am 1. Oktober, werden auch die Oberhirten von

Berlin, Stettin und Dresden eingeladen, deren Bistümer in den von Otto missionierten Gebieten liegen. Für Anfang Juli ist eine mehrtägige Wallfahrt an die polnischen Wirkungsstätten des Bamberger Bischofs vorgesehen. Die Grabstätte des Heiligen befindet sich in der Kirche am Bamberger Michaelsberg. fr 422

250 Jahre Wallfahrtskirche Gößweinstein: Der Luftkurort Gößweinstein in der Fränkischen Schweiz hat 1989 ein Jubiläum zu feiern, das kunst- und kirchengeschichtlich herausragende Bedeutung hat. Vor 250 Jahren, am 14. Mai 1739, weihte der Reichsvizekanzler und Würzburger Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn die Gößweinsteiner Wallfahrtskirche zur Heiligsten Dreifaltigkeit ein. Die Bauleitung hatte er dem genialen Barockbaumeister Balthasar Neumann (1687–1753) übertragen. Zur rechtzeitigen Einstimmung auf die Jubiläumsfeierlichkeiten wurde eine neue Orgel installiert, für deren Bau die in der internationalen Fachwelt geschätzte Schweizer Firma Mathis aus Näfels rund drei Jahre benötigte. Das prächtige Originalgehäuse der ersten Barockorgel aus dem Jahr 1754 konnte dabei wiederverwendet werden. Von den Gesamtkosten des neuen Instruments – rund eine Million Mark – brachten die katholischen Gläubigen 400.000 Mark durch Spenden auf. Inzwischen ist auch die offizielle Jubiläumsmedaille in Feinsilber erschienen. Sie zeigt die doppeltürmige Basilika, die in natura durch ihre schöne hochbarocke Sandsteinfassade und die später von Küchel hinzugefügte Terrasse beeindruckt. Küchel schuf auch den in Franken singulären Hochaltar aus schwarzem, gelbem und dunkelrotem Stuckmarmor. Das Interieur bezaubert durch die feinen, zartblühenden Stukkaturen des Bamberger Künstlers Franz Jakob Vogel, eines Meisters des Régencestils. fr 422

In memoriam Ernst Weil: Dem 1981 im Alter von 62 Jahren auf Gran Canaria verstorbenen Maler Ernst Weil, ehemals Professor an der Nürnberger Akademie der Bildenden Künste, widmete der Kunstverein Erlangen eine Gedächtnisausstellung im Palais Stutterheim (15. Januar bis 5. Februar). Er ehrt damit einen bedeutenden Künstler und Lehrer der Region, der nach Kriegsende zu den Wegbereitern der abstrakten Malerei in Deutschland gehörte. Daß gerade der gegenstandslosen Kunst ein hohes Maß an Ausgewogenheit und Harmonie eignet, hat Weil in seiner letzten Schaffensphase sichtbar gemacht. Im Erlanger Kunstverein übte er als Ratgeber und Jurymitglied eine wichtige Funktion aus. fr 423

Die Schwarzen Führer: **Franken**. 250 geheimnisvolle Stätten in 180 Orten mit 100 Abbildungen, einer Übersichtskarte und einer Einführung von Prof. Lutz Röhrich, Bearbeitung: Peter Bräunlein M. A., Freiburg i. Br.: Eulen Verlag Harald Gläser 1987, 288 S., DM 29,80. "Schwarzer Führer": das klingt geheimnisvoll, rätselhaft, nach Zauber und Magie. Für unseren "Schwarzen Führer" standen zweifelsohne die französischen "guides noirs" Pate; "schwarz" kommt hier aus der literarhistorischen Begriffsbildung der "Schwarzen Romantik", wie sie außer Frankreich auch andere romanische Länder kennen, und steht "symbolisch für die Wertschätzung des Gruseligen und Übersinnlichen, für Spukhäuser und Hochmoorgespenster, die in Frankreich, England und Schottland immer weit aus größer war als in Deutschland, wo das Blau als Hauptfarbe des Romantischen gilt", wie Lutz Röhrich in der Einführung schreibt.

"Einer größeren Öffentlichkeit Spuren der eigenen Geschichte durch Geschichten nahebringen" – so formuliert Peter Bräunlein im Vorwort zum "Schwarzen Führer Franken" dessen Anliegen. Der Band Franken dieses neuen und neuartigen Reiseführers deckt den Bereich der drei fränkischen Regierungsbezirke ab und bezieht auch den des badischen Frankenlandes mit ein; nahtlos schließen sich hier die Führer "Schwarzwald" und "Schwaben-Bodensee" an. Peter Bräunlein, ein Volkskundler aus Nürnberg, führt den Leser zu 250 geheimnisvollen Stätten in 180 Orten. Gestützt auf Sagen und Märchen, erzählen geheimnisvolle, verwunschene, mysteriöse, sagenumwobene und märchenhafte Orte, Kulturbilder, Höhlen und Grotten, Naturdenkmäler, Flurdenkmäler, Burgen und Ruinen durch ihre Geschichten von der Geschichte Frankens. Die Sagen werden dabei – sehr lobenswert gegenüber den immer wieder unkritisch nachgedruckten Sagensammlungen – durch Abbildungen lokalisiert; genaue Ortsbeschreibungen und historische Nachweise werden dem Leser an die Hand gegeben. Die Sageninhalte werden nicht weit-schweifig erzählt, sondern auf ihre Grundzüge reduziert. Dem Leser wird das Eintreten in die Welt der Sagen durch die fundierte Einführung von Lutz Röhrich mit ihrer Definition und Klassifikation der Sagen erleichtert; dieses Ziel verfolgt auch das Vorwort des Verfassers. Am Textrand angebrachte Symbole – insgesamt 14 an der Zahl – weisen den Leser darauf hin, was ihn hier

erwartet: Burgen und Schlösser, Wachtürme und Burgruinen, Kapellen, Flurdenkmäler, Naturdenkmäler, besonders herausragende Bäume, Seen und Wasserfälle, Moore und Brücken, Höhlen und Grotten, Vorgeschichtliche Denkmäler, Häuser, Gasthäuser, Mühlen, Standbilder, Reliefs, Skulpturen, Gemälde, Wahrzeichen und Wappen. Daß diese Symbole lose eingelegt als Legende zusammengefaßt sind, erleichtert das Erkennen. Eine Übersichtskarte, ein Ortsverzeichnis (leider kein Sachverzeichnis und/oder Personenregister!) sowie ausführliche Literaturangaben kommen dem Leser ebenfalls entgegen, sich mit diesem neuen und neuartigen Frankenführer an die sagenumwobenen Plätze und zu den geheimnisvollen Orten der fränkischen Landschaft geleiten und in das manchmal gar nicht so fern liegende Land der Sagen und der Phantasie entführen zu lassen. Gewiß vermittelt dieser Frankenführer ein neues Franken-Erleben.

Christa Schmitt

Israel Schwier: **Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern**, hg. von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München, 350 Seiten, DM 39,80, Bayerische Verlagsanstalt Bamberg.

Gerade rechtzeitig zur 50. Wiederkehr der Reichskristallnacht ist das Buch "Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern" erschienen. Der im Würzburger Stadtteil Lengfeld wohnhafte Lehrer Israel Schwier hat mit unendlichem Fleiß und großer Akribie eine Dokumentation vorgelegt, die seinesgleichen sucht. Mit einer Fülle von Bilddokumenten führt der Verfasser den Nachweis, welch blühendes jüdisches Gemeindeleben in Bayern einmal vorhanden war. Aber nicht nur – trotz der Zerstörung – erhalten gebliebene Gebäude belegen das Leben jüdischer Mitbürger unter uns, sondern vor allem auch die vielen Friedhöfe, Grabsteine mit deutschen Namen, bis hin zu Gedenktafeln gefallener Soldaten und deren Gräber aus dem I. Weltkrieg. Beim Durchblättern wird man neugierig und schaut zunächst unter "Würzburg" nach. Man findet Erstaunliches über den gesamten Regierungsbezirk Unterfranken. Noch mehr ist man gefesselt, wenn man durch sämtliche Regierungsbezirke Bayerns spaziert und auf unbekannte jüdische Stätten stößt. Auf über 350 Seiten ist ein "Bilderbuch" entstanden, das einerseits staunen aber andererseits auch erschauern läßt, was an jüdi-